

Stuttgart feiert den Tag der nationalen Arbeit Betriebsfeiern — Große Kundgebungen

Stuttgart, 1. Mai. In seltener Einmütigkeit feierte heute die ganze schaffende Bevölkerung von Stuttgart den Tag der nationalen Arbeit. Die Feiern, in denen der 1. Mai von einer marxistischen Verkörperung des Volkes herabgewürdigt wurde, sind vorbei. Alle Stände und Berufe, Arbeiter und Angestellte, Bürger und Bauern, Akademiker, Beamte, Soldaten und Polizei, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ehrten und feierten heute geschlossen den Wert der nationalen Arbeit.

Die Landeshauptstadt zeigte sich heute in einem feierlichen Gepränge wie man es bisher noch nie gesehen hatte. Prächtig und in solchem Ausmaß bisher unerreicht war der Fahnen-Schmuck, wobei die alten schwarz-weiß-roten Fahnen durch ihre Größe das Straßenbild noch mehr beherzlichten als die wohl noch zahlreicheren, aber meist kleineren Hakenkreuzfahnen. Kein Haus, das durch Fahnen, Girlanden und oft auch durch Tannengrün der Bedeutung des Tages nicht Rechnung getragen hat. Die Straßenbahnen sind mit zahlreichen Fahnen geschmückt, auch die meisten Autos tragen Wimper und Malgrün. Die Menschen sind feierlich gekleidet wie feierlich gekleidet und alle tragen das Edelweiß-Abzeichen. Trotz des frühen und regnerischen Wetters am Vormittag haben sich schon in aller Frühe Zehntausende auf den Weg gemacht, um an den Feiern und Kundgebungen teilzunehmen.

In den Morgenstunden fanden in den Kirchen beider Konfessionen feierliche Gottesdienste statt, die gut besucht waren. Um 8 Uhr trafen sich die Arbeiter, Angestellten, Beamten usw. in ihren Betrieben, Geschäften, Kanzleien, wo kurze Betriebsfeiern mit Hakenkreuzfahnen veranstaltet wurden. Für die Stadt, Beamten und Arbeiter fand auf dem Marktplatz eine gemeinsame Feier statt, bei der Staatskommissar Dr. Strölin die Festansprache hielt, in der er betonte, daß der heutige 1. Mai, an dem in ganz Deutschland der internationale Marxismus zu Grabe getragen werde, die Geburts- und Feiertage des deutschen nationalen Sozialismus sei. Nach den verschiedenen Betriebsfeiern begaben sich die Festteilnehmer mit Musik und Fahnen zu den Massenkundgebungen im Hof der Kotebühlkaserne, auf dem Marktplatz und auf dem Schillerplatz. Es waren zusammen weit über 100.000 Menschen, die an diesen Kundgebungen teilnahmen. In der Göttinger- und Sigmundstrasse Stuttgarter Schülern sprach auf dem Marktplatz Kultminister Wergenthaler und der Führer der Hitlerjugend, zu den wertvollen Frauen auf dem Schillerplatz Frau Wolf und Fel. Tscherning von der NS-Frauenenschaft.

Die größte Kundgebung war die für die wertvollen deutschen Männer im Hof der Kotebühlkaserne, der lange vor Beginn der Feier wegen Ueberfüllung geschlossen werden mußte. Inzwischen, die nicht mehr einzeln konnten, wurden zum Marktplatz geleitet, wo für sie eine vierte große Kundgebung stattfand. Eine unübersehbare Menge, gegen 40.000 Menschen mit vielen Hunderten Fahnen füllten den weiten Hof der Kotebühlkaserne. Mit klingendem Spiel rüdte die Reichswehr an, Infanterie, Kavallerie und Nachrichtentruppen, und nahm vor dem Söldnerausstellung. Auf dem Podium hatten die Ehrenäste Platz genommen, darunter Staatspräsident Murr, Finanzminister Dehlinger, die Staatsräte Waldmann und Dr. Lebnich, der Wehrkreiscommandeur Generalleutnant Liebmann, Kirchenpräsident Wurm, Staatskommissar Dr. Strölin und Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager, SA-Gruppenführer Lütin, Landtagspräsident Dr. Schmid und sonstige hohe Beamte und Führer der NSDAP. Staatspräsident Murr begrüßte bei seinem Eintreffen zunächst eine Arbeiterordnung, dann die Kriegsverwundeten und schritt darauf mit General Liebmann die Fronten der Reichswehr und der Polizei ab.

Der stellv. Gauleiter, Reichstagsabgeordneter Hr. Schmid, eröffnete kurz nach 9 Uhr die erste Maifeier des nationalen Deutschland, worauf aus Berlin durch den Rundfunk die Rede des Reichspräsidenten v. Hindenburg bei der Jugendkundgebung im Berliner Lustgarten übertragen wurde. Anschließend ergriffen ein Arbeitgeber und ein Arbeitnehmer und zuletzt Staatspräsident Murr das Wort. Der Reichstagsabgeordnete Fabrikant Klein-Trossingen führte aus, daß die früheren Maifeiern, von vollstehenden, internationalen, jüdischen Elementen geführt, dem Proleten nicht den geringsten Vorteil brachten. Die Folge des 1. Mai waren meist Entlassungen und Aussperungen und Lohnabzug. Diese roten Maifeiern entzerrten den Arbeiter immer mehr von seinem Volk und Vaterland. Heute aber feiern alle deutschen Stände und Berufe gemeinsam den Tag der Arbeit und der Arbeiter behält auch für den heutigen Tag seinen Lohn. Der Redner schloß mit einem Sieg-Weil auf den arbeitenden deutschen Menschen, auf die deutsche Volksgemeinschaft und den Führer Adolf Hitler.

Für die Arbeitnehmer sprach der Gau-Betriebszellenleiter Monteur Schul-Stuttgart. Er betonte, daß die deutsche Arbeiterbewegung die marxistischen Mai-Plattformen endgültig satt habe. Die Arbeiterbewegung danke dem Führer Adolf Hitler, daß er ihr neuen Muthen an unserm Volkes Luftstiel gegeben habe. Es gelte jetzt, den letzten verbrühten Arbeiter als gleichberechtigter in die deutsche Volksgemeinschaft einzugliedern und ihn teilhaben zu lassen an den materiellen, geistigen und kulturellen Gütern der Nation. Das Wort „Proletariat“ müsse als Schimpfnamen für den Arbeiter endgültig verschwinden. Wir werden uns mit den ärmsten Volksgenossen verbinden, weil sie die Treuesten sind. Sie werden die stärksten Stützen des Nationalsozialismus sein. Aus ihren Reihen wird ein Adel entstehen, der Deutschland bis zum letzten Zentimeter verteidigen wird. Staatspräsident Murr führte in seiner Ansprache aus, daß die rote Internationale vor 40 Jahren bei der Erklärung des 1. Mai als Weltfeiertag sich nicht von der Absicht leiten ließ, dem Arbeiter und der wertvollsten Arbeit ein Denkmal zu setzen, sondern nur das Ziel hatte, den Gedanken einer revolutionären Internationalen zu fördern und zu härten. Die Maiferien der vergangenen Jahre und Jahrzehnte waren kein Feiertag, die den Stolz über die eigene Leistung zum Inhalt hatten, sondern politische Demonstrationen. Die nationale Regierung in Deutschland hat den 1. Mai zum Feiertag des ganzen deutschen Volkes heraufgehoben. An diesem Tag gebeten wir nicht nur derer, die in Arbeit und Brot stehen, sondern auch der anderen, die erwerbelos auf der Straße liegen. Jeder hat ein Recht auf Arbeit, aber auch die Pflicht zur Arbeit. Der heutige Feiertag der nationalen Arbeit soll den Arbeitshofen zeigen, daß die nationale Regierung gewillt ist, sie wieder der Arbeit anzuhängen. Für immer wird es ein Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung sein, die Volksgemeinschaft nicht nur gewährt, sondern verwirklicht zu haben. So reichen wir allen überdies die Hände mit dem eisernen Willen, zusammenzuführen und gemeinsam für die Zukunft mühsamer

Volkes zu kämpfen. Staatspräsident Murr schloß mit einem Sieg-Weil auf die nationale Arbeit, auf Deutschland und seinen Führer Hitler.

Die Kriegenkundgebung schloß mit dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wesfel-Liedes.

Bon draussen gesehen

Die nationalsozialistische Herrschaft erinnert in so vielen Neuheiten an das Vorbild des italienischen Faschismus, daß auch im Urteil der deutschen Öffentlichkeit durchweg eine weitgehende innere Uebereinstimmung der staatspolitischen Systeme angenommen wird. Führende Nationalsozialisten haben sich schon mehrfach veranlaßt gesehen, dieser Auffassung entgegenzutreten, um vor allem die innere Bereitschaft für kommende wirtschaftspolitische Entwicklungen im Sinne des nationalen Sozialismus anzubahnen, die sich wahrscheinlich sehr stark von den Methoden Mussolinis entfernen werden. In diesem Zusammenhang muß es interessieren, wie ein ausländischer objektiver Beobachter, der sowohl das Italien Mussolinis wie das Deutschland Hitlers aus eigener Anschauung kennt, diese Unterschiede sieht. In einem Berliner Brief an die „Times“ schreibt der Chefredakteur des „Spectator“, Sir Evelyn Drench: „Der deutsche Nationalsozialismus kann nicht mit irgend einer andern politischen Weltbewegung gleichgesetzt werden. Er stellt weder eine deutsche Nachbildung des Faschismus, noch eine einfache Auserkennung des Preussentums dar. Es handelt sich vielmehr um eine ganz neue Form des deutschen Idealismus und der deutschen Romantik. Das deutsche Volk lebt heute in seltener Geschlossenheit hinter Adolf Hitler. Eine neue Wahl würde ihm noch sehr viel mehr Stimmen zuführen. Ein solches Vertrauen, wie es Deutschland zu neuer Macht und zu neuem Wohlstand führen kann. Nur aus diesem Einfluß Hitlers auf seine Landsleute ist das neue Deutschland zu verstehen. Man sollte auch nicht darüber spotten und sagen, daß braune Fremden, hohe schwarze Stiefel und Armbinden mit dem Hakenkreuz von erwachsenen Männern als kindliche Spielereien angesehen werden müßten. Für die Mehrzahl der Deutschen stellen diese Dinge Symbole der Freiheit dar. Hitler hat heute schon die deutschen Staaten so geeinigt, wie es selbst ein Bismarck nicht zuwege brachte. Wenn ein Volk von 65 Millionen glaubt, für das Schicksal Europas einen Beitrag beizutragen zu können, so müssen auch die Engländer zu verstehen suchen, was der Nationalsozialismus in den Köpfen einer deutschen Volksmehrheit bedeutet.“ Wenn sich mehr einflussreiche Führer der öffentlichen Meinung in der Welt in ähnlicher Weise um ein Verstehen bemühen würden, so würden sie dem Frieden Europas und der Welt damit sicher einen großen Dienst erweisen.

Kein anderer Malzkaffee hat eben das feine Aroma des Kathreiner!

Je näher man dem Berg kam, desto härter brausten die Töne auf. Das Schrie und jodelte, quietschte und bellte, läutete und klingelte, Fanfaren schmetterten in die Luft und wurden von dem Wurren durchdrungen, das von den Raubtierartigen kam. Das ganze Städtchen, einschließlich der Bevölkerung von zehn Kilometer Umkreis, war auf den Beinen, und deren Lachen, Sprechen und Schreien erfüllte den weiten Berg mit einem Getöse, das man den Glaubens war, man sei mitten in ein schwärmendes Immenvolk geraten. „Wollen Sie nicht gleich hier absteigen, Fräulein Sule?“ rief Dettermann, als man jetzt dicht an den Trübel vorüberfuhr. „Ich bring den Gaul in die „Eierne Rose“ daß er ein bißchen hafer und wos zu Trinken kriegt, dann komm ich auch!“ „Aber sicher, Dettermannchen! So allein macht es mir kein Vergnügen!“ „Tschüder!“ versprach er. „Wir müssen vereinbaren, wo wir uns treffen, sonst finden wir uns hernach nicht!“ mahnte sie, und stand schon im Staud der Straße, den der herrschende Weltwind in diesen Wolken aufwirbelte. Er dachte einen Augenblick nach. „Der Jungnecht hat gesagt, es wäre die „schönste Frau der Welt“ zu sehen! — Wo die gezeigt wird, da treffen wir uns!“ „Dettermannchen?“ drohte Sule. „Er mußte selber lachen. „So was sieht man immer gern.“ beharrte er. „Also, wenn Sie mal so alle halbe Stunde dorthin schauen, finden wir uns schon.“ Sie nickte und er fuhr mit der Peitsche leicht über den Rücken des Pferdes. Dann hatte Sule ihn auch schon aus den Augen verloren. Beinahe bereute sie es, hergefahren zu sein. Das Kärmern war so ohrenbetäubend, und auf die Stille zu Hause wirkte es wie ein Regnerfeln mit Trommel und Hurrageschrei im Busch. „Hier sehen Sie, meine verehrten Herrschaften, das größte Wahrzeichen der Welt! — Vom Jaren von Russland selbst noch empfangen und mit Diamanten besetzt! — Kommen Sie etwas näher, meine Damen! — Bitte, meine Herren! Das müssen Sie selbst erfahren! Das müssen Sie erprobt haben. Das — — —“ Sule lächelte aus dem Baumkreis der durchdringenden Stimme des Ausschreiters zu dem Karussell, in welchem die kleinsten Pferdchen der Welt kreisten. Die Menge drängte, stieß, war sich gegenseitig im Wege, ließ sich schieben, stoßen und drücken und hatte für alles ein Lachen und eine glückstrahlende Miene.

Aus den Buden, welche Bier verzapften, kam das Dröhnen der Musik und die Wieder der angeheilerten Marktbesucher. Es stampfte, schrie und lachte in allen Stalen gegen die weißrotgestreiften Zeltwände. Und wieder berente Sule, hierhergekommen zu sein. Man war nichts mehr gewohnt! Gar nichts mehr! Wie meh der Wärm dem Ohr tat, das nur mehr für Stille empfänglich war. Sie hörte eine Glode in das Kreischen und Trompeten bimmeln und ging dem Klang nach. Menschen drängten sich um eine große Hütte, in welcher hunderte von Gegenständen zur Schau gestellt waren. „Glückshafen“, las sie auf dem mächtigen Schild des Einganges. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht. Sollte sie? — Was lag daran, auch wenn sie leer ausging! Links und rechts stand eine lange Reihe, die, von beiden Seiten kommend, ihre Hände in die mächtige Urne streckten, in welcher die Lose verborgen waren. Sie hob den Arm und griff mit zaghaften Fingern hinein, sah auf und erblickte bis in die Mundwinkel. Neben ihr stand Rainow und hielt ebenfalls eine Anzahl blauer und gelber Kälchen in der leicht geballten Rechten. Als er nach dem Hut griff, um zu grüßen, entfielen ihm dieselben und lagen nun zu ihrer beiden Füßen. Sie bückten sich fast gleichzeitig. Ihre Hände berührten sich. „Berzebung.“ stammelte sie, als ihr weiter Hut unanft in sein Gesicht streifte. „Bemühen Sie sich nicht, gnädiges Fräulein!“ dankte Dieter. „Es ist wirklich nicht wert, daß Sie sich um die Dinger die Hand beschmutzen.“ Dann drängte die Menge sie auseinander. Ihr war so schwach, daß sie sich an den Pfosten eines Limonadenzelles lehnen mußte. Mit zitternden Händen riß sie die Kälchen auf. „Nichts!“ Aus jedem derselben grinste ihr ein lachender Clown, das Zeichen einer Nieme, entgegen. Dann vernahm sie ein lautes, anhaltendes Schellen, das einen Gewinn verkündete. Mit halbgeschlossenen Augen blickte sie nach der Hütte hinüber und sah Rainow, wie er eben mit lachendem Gesicht einen riesigen Leddyphären in Empfang nahm. Er preßte das struppige Spielzeug zärtlich in den Arm und verkehrte in dem Trübel. Sie mußte sich mit dem Tschudentuch erst die Tropfen von der Stirn wischen, ehe sie weiterzugehen vermochte. Sie hatte nicht im geringsten mit der Möglichkeit gerechnet, ihn hier zu treffen. Nun war ihr der ganze Nachmittag verdorben. Alle Lust an dem Treiben war ihr vergällt. Sie konnte jetzt an nichts anderes mehr denken, als an ihn.

Wann Töchter Frauen werden J. SCHNEIDER-FOERSTL. URNEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG-OSKAR MEISTER WERDEN (51. Fortsetzung.) Und es ging immer durch eigenen Wald, der nun über ihr kein Geäst zusammenschlug. Es war eigener Boden, über welchen die Hufe des Pferdes dahinslogen. Monnesam war's, auf dem mit Tannennadeln bestreuten Wege dom Jenzweig gestreckelt zu werden, das ihr am Schültern und Wangen toste. „Ich bin doch sehr, sehr glücklich!“ meinte sie und sah mit verträumten Augen in die Runde. „Na, ich will's glauben!“ stimmte Dettermann zu und blühte sie etwas von der Seite an. Ihren Worten war nämlich ein tiefer Seufzer gefolgt, der dieselben ordentlich abgeschwächt hatte. Aber man durfte beiseite nicht die Meinung aufkommen lassen, als hätte man an diesem Seufzer etwas gefunden. „Dettermannchen, schau doch!“ Das Gefährt stand jetzt auf dem Scheitel der Anhöhe und man sah die kleine Stadt unter sich, die im Schein der Nachmittagssonne hingebettet lag. Er nahm ihr die Zügel aus den Händen, weil sie ihr willenlos entglitten waren und betrachtete mit ihr das Bild. Sein altes Herz klopfte im Takt der Erinnerung. Seine Augen waren noch wie die eines Falken und sahen ungemein scharf. Ueber einem großen freien Blah hoben sich graue Zelt-dächer. Ein hohes, mit buntem Fächer und lustigen Fähnchen verziertes Rad drehte sich in der klammernden Helle. Lärme reckten sich hoch. Verlorene Klänge von Musik und Pistolenthall, Schreien und Schreien drangen herauf. Die Wagen der Schaubudenbesitzer nahmen sich wie gelbe und grüne Flecke aus, in deren Mitte leuchtende Spiegel tanzten. Es war die Sonne, die sich in deren Fenstern brach. Im Städtchen war Jahrmarkt, der einzige während der langen, vergnügungsarmen zwölf Monate. Da wußte man doch ein Ereignis zu schätzen und es gebührend auszufesten, daß jedes auf seine Rechnung kam. Dettermann lenkte nun das Gefährt selbst. Er hielt die Zügel straff und setzte die Bremse ein, daß der Gaul den Berg hinab nicht in die Knie glitt.

Kriegsschicksal eines deutschen Schiffes

Deutscher Dampfer unter englischer Kriegsflagge

Von Basil Kayl, englischer Offizier

Auf der Werft des Bremer Vulkan in Begegnung werden in diesen Tagen die Abwracksarbeiten an dem früheren Bergungsreisepanzer „Lühov“ des Norddeutschen Lloyd beendet. Der englische Offizier Basil Kayl gibt uns über die Beschäftigung dieses von den Engländern während des Weltkrieges gefangenen deutschen Dampfers interessante Aufschlüsse:

Im November 1914, als die Türkei in den Weltkrieg eintrat, wurden die im Suezkanal beschlagnahmten deutschen Dampfer „Lühov“ und „Derflinger“ nach Alexandria gebracht, wo man sie für Truppentransporte einrichtete. Auf der ersten Reise unter britischer Kriegsflagge gelangten die beiden Schiffe zur Ausführung gründlicher baulicher Veränderungen nach England. Dampfer „Lühov“ wurde „Huntford“ genannt; Dampfer „Derflinger“ erhielt den Namen „Huntsgreen“. Gemeinsam wurden die Dampfer wieder nach dem Mittelmeer beordert. Ihre erste Verwendung fanden sie bei der Kümmung der Halbinsel Gallipoli durch die Engländer. Später beteiligte sich der Dampfer „Huntsgreen“ noch einmal an einer Gallipoli-Expedition, nämlich an der zweiten englischen Landung im August 1915 an der Südländchen. Durch die mit größter Erbitterung an den Dardanellen geführten Kämpfe erlitten die britischen Truppen so starke Verluste, daß ein empfindlicher Mangel an Lazaretttschiffen eintrat und der Dampfer „Huntford“ zu diesem Zweck mit herangezogen werden mußte. Mit 700 Verwundeten und Kranken an Bord wurde das Schiff eines Tages wiederum nach England entsandt.

Von hier aus nahm es jedoch keine Fahrten als Truppentransporter wieder auf.

Länger als zwei volle Jahre hindurch hatte der Dampfer „Huntford“ unbehindert unter englischer Flagge Dienst tun können. Aber die Auswirkungen des verhängnisvollen deutschen U-Boottkrieges sollten auch an ihm nicht spurlos vorübergehen. Denn auch im Ägäischen Meer waren sie äußerst rührig.

Der Dampfer „Huntford“ verließ am Abend des 2. Januar 1917 Akra. Es wehte ein scharfer westlicher Wind. Die See war stark bewegt und dichter Regen erschwerte die Sicht. Niemand an Bord ahnte, wie bald das Schiff wieder nach der griechischen Insel zurückkehren sollte. Denn anderen Tages schon, etwa um 10.30 Uhr, ungefähr 20 Seemeilen von Akra entfernt, rief ihm der wohlgezielte Torpedoschuß eines deutschen U-Bootes ein mächtiges Loch in die Backbordseite.

Jetzt aber zeigte sich, was deutsche Schiffbaukunst zu leisten vermochte; denn trotz der schweren Beschädigung konnte der Dampfer nicht zum Sinken gebracht werden. Er konnte vielmehr mit eigener Kraft aus der gefährlichen Feindesnähe entkommen und an der Nordwestküste von Akra, an der Sunabucht, auf Strand gesetzt werden. Die hier vorgenommene Untersuchung des Schiffkörpers ergab ein Loch im Umfang von 40:20 engl. Fuß. Zahlreiche Platten waren tief in den Raum hineingetrieben worden und nur einem glücklichen Umstand war es zu verdanken, daß sich auch an dieser Stelle infolgedessen keine Truppen befanden. Menschen kamen daher durch diese nachweisliche Begegnung mit einem deutschen U-Boot nicht zu Schaden.

Die erforderliche Abdichtung nahm mehrere Monate in Anspruch. Während der halbjährigen Pflanzzeit in Akra diente der Dampfer „Huntford“ den zahlreichen auf der Insel befindlichen Befestigungen der im Ägäischen Meer und im östlichen Mittelmeer verstreuten alliierten Fahrzeuge als Depotschiff. Unten befanden sich bis zu 1000 Mann an Bord.

Am 1. Juli 1917 war endlich das Loch notdürftig gedichtet. Die erste Reise nach England war reich an Zwischenfällen. Ständig mußte man die Begegnung mit einem deutschen U-Boot befürchten. Aber erst als das Schiff im August 1917 nämlich den Eingang zum englischen Kanal erreicht hatte, bemerkte man abends an Bord der „Huntford“, in etwa einer Meile Entfernung, ein Tauchboot, das nach Öffnung der deutschen Kriegsflagge die Verfolgung des Dampfers „Huntford“ aufnahm. Dem Schiff blieb keine andere Wahl mehr als die der schleunigen Flucht. Die Maschinen mußten hergeben, was sie zu leisten vermochten. Durch das provisorisch gedichtete Loch drang unausgeseht Wasser in das Schiffinnere ein. Zu allem Unglück meldete noch der Chefingenieur, daß die Befürchtung beuge, der Steuerbord-Propellerschaft werde brechen.

Aber der „Huntford“ war das Glück bald! Mächtig war das deutsche Unterseeboot außer Sicht gekommen und schon bald darauf wurden an Bord SOS-Rufe eines anderen Dampfers gehört, an den sich jetzt der Verfolger herangemacht hatte. Gegen 12 Uhr nachts brach denn tatsächlich auch im Wellentunnel der Propellerschaft. Mit Hilfe der einen intakt gebliebenen Maschine erreichte das immer noch manövrierfähige Schiff den Hafen von Plymouth.

Vom Februar 1918 ab wurde der Dampfer „Huntford“ wieder zu Truppentransportzwecken verwendet. Das Schiff unternahm u. a. Fahrten nach Nordrußland, USA, und Kanada, Indien, Nordchina. Seine letzte Beschäftigung unter englischer Flagge fand der Dampfer „Huntford“ 1921 bei Truppenbeförderungen nach der Türkei. Im Jahre 1922 verließ er dann in den Mittelmeergewässern und wurde schließlich in der Themsemündung aufgelegt.

Als der Norddeutsche Lloyd den für seine Rechnung im Jahre 1908 erbauten Dampfer zurückward, gab er ihm seinen schönen alten Namen „Lühov“ wieder und führte ihn einer glücklicheren Bestimmung zu. Auf insgesamt 43 Gesellschaftsreisen nach dem Süden und Norden hat dann noch dieses Schiff unter der Hochflagge 11512 frohgestimmte Menschen in die weite Welt hinausgetragen. Aber eines Tages vollendete sich auf sein Schicksal endgültig. Es hieß: Abwracken! Errie Müller.

Immer noch „Kriegsverbrecher“

Aus einem Einzelfall erfährt man jetzt, daß die schändliche Liste mit den Namen der angeblichen deutschen Kriegsverbrecher bei den französischen Behörden immer noch existiert und daß ihr auch noch praktische Bedeutung beigelegt wird. Ein deutscher General, der über Frankreich nach Spanien reisen wollte, hatte bei dem zuständigen Konsulat um das Durchreisepaß gebeten. Das bekommt man im allgemeinen heute ohne Umstände. Bei dem General wurde eine Ausnahme gemacht. Er wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sein Name auf der Liste der Kriegsverbrecher stehe. Der weitere Geschichtsfreiber wird einmal zu dem Urteil gelangen, daß die Schande dieses Dokuments auf den Urheber zurückfällt. Zunächst war allerdings die Wirkung so, daß das deutsche Ansehen in der Welt aufs Schmerzlichste geschädigt wurde. Wenn diese Liste heute noch besteht und wenn von ihr weiterhin praktischer Gebrauch gemacht wird, so muß das als unvereinbar mit der Ehre der Nation und der Achtung des deutschen Namens in der Welt angesehen werden. Es erregt und als eine Selbstverhöhnung, daß von der Regierung der nationalen Revolution ganz energische Schritte mit dem Ziel eingeleitet werden, daß dieses Schanddokument endlich vernichtet wird.

Erbverzicht

Von unserem juristischen Mitarbeiter

Als Gegenstück des Erbvertrages, durch den ein Erbrecht vertraglich gewahrt wird, kennt das Bürgerliche Gesetzbuch auch den vertraglich gewährten Verzicht auf ein Erbrecht. Es bestimmt hierüber, daß Verwandte oder der Ehegatte des Erblassers durch Vertrag mit dem Erblasser auf ihr gesetzliches Erbrecht verzichten können, ebenso daß ein durch Testament als Erbe Eingesehter oder mit einem Vermächtnisse Bedachter durch Vertrag mit dem Erblasser auf die Anwendung verzichtet kann, desgleichen ein Dritter, dem in einem Erbvertrage eine Anwendung gemacht ist.

Die Folge eines Erbverzichts ist, daß er den Verzichtenden von der Erbfolge ausschließt, wie wenn er zur Zeit des Erbfalls nicht mehr lebte; der Verzichtende hat kein Pflichtteilsrecht. Der Verzicht kann aber auch auf den Pflichtteil beschränkt werden.

Ein Erbverzicht unter Ehegatten wird am häufigsten vorkommen in einem Ehevertrage, in dem die Gütertrennung vereinbart haben. Dann empfiehlt er sich, wenn ein Kind ausmündig oder in einen Orden tritt und vorher bezüglich seiner Ansprüche auf elterliches Vermögen abgefunden wird. Ebenso kommt er vor zur Erhaltung eines Familiengutes, indem hier die übrigen Kinder außer dem Güteranwärter hinausbekannt werden und auf ihr Erbrecht verzichten müssen. Ein weiterer Fall ist, daß der eine Ehegatte unermittelt, der andere reich ist. Hier könnte es sich, wenn die Ehegatten Gütergemeinschaft vereinbaren, Nachkommen nicht vorhanden sind und der ursprüngliche Unbemittelte stirbt, ergeben, daß die Eltern des Unbemittelten, die ihrem Kinde nichts in die Ehe geben konnten, einen Pflichtteil aus dem Gesamtgutsanteil ihres Kindes verlangen können, wenn sie nicht auf ihr Pflichtteilsrecht verzichtet haben.

Der Erbverzichtvertrag bedarf gerichtlicher oder notarieller Beurkundung. Gleichzeitige Anwesenheit beider Teile ist nicht erforderlich, doch kann der Erblasser bei Schließung des Vertrages sich nicht vertreten lassen, er muß den Vertrag persönlich schließen. Ist er jedoch geschäftsunfähig, so kann der Vertrag durch den gesetzlichen Vertreter unter Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes geschlossen werden. Steht der Verzichtende unter Vormundschaft oder unter elterlicher Gewalt, so ist die vormundschaftsgerichtliche Genehmigung nicht erforderlich. In einem Erbverzicht der Ehefrau ist die ehemännliche Zustimmung nicht erforderlich.

Verzichtet ein Abkömmling oder ein Seitenverwandter des Erblassers auf das gesetzliche Erbrecht, so erstreckt sich die Wirkung des Verzichts auch auf seine Abkömmlinge, sofern nicht bei oder nach der Verzichtserklärung ein Anderes bestimmt wird. Wandert z. B. ein Sohn aus, heiratet, bekommt Kinder und stirbt, so haben diese Kinder beim späteren Tode ihres väterlichen Großvaters ein Erbrecht in dessen Nachlaß, wenn ihr Vater nicht seinerzeit einen Erbverzicht erklärt hat.

Verzichtet jemand zu Gunsten eines anderen auf das gesetzliche Erbrecht, so ist im Zweifel anzunehmen, daß der Verzicht nur zu Gunsten der anderen Abkömmlinge und des Ehegatten des Erblassers gilt.

Ein Vertrag durch den ein Erbverzichtsvertrag aufgehoben wird, ist an den gleichen Formvorschriften gerichtlicher oder notarieller Beurkundung gebunden. Der Erblasser darf den Vertrag nur persönlich schließen, angenommen bei seiner Geschäftsunfähigkeit, hier kann der Aufhebungsvertrag durch seinen gesetzlichen Vertreter mit vormundschaftsgerichtlicher Genehmigung geschlossen werden.

Turnerisches

Unterer Schwarzwald-Ragold-Turngau. Kommenden Sonntag wird die diesjährige Gaujugendwanderung durchgeführt und zwar findet dieselbe den Zeitverhältnissen entspre-

chend in den beiden Bezirken getrennt statt. Als Treffpunkte sind für den Bezirk Ragold (oben-Ragold) (Weiter Gaujugendwart Gehring-Calu), für den Bezirk Enz die Schwanper Warte (Weiter Willibald Löbe-Bildbad) bestimmt. Diese beiden Gruppen treffen gegen 11 Uhr an ihrem Zielort ein, wo die Schülerjugend in ihrer Befehlsart auf lautiester Höhe durch Sirenen, gemeinsame Vorführungen usw. sich in fröhlichem Treiben freudebeschwingt tummeln wird. Diese Zusammenkünfte sind dazu angetan, auch die Schülerjugend zusammenzuführen, um sich gegenseitig kennen zu lernen und auch in ihnen das Gefühl zu erwecken, daß auch sie zu der großen Gemeinschaft der Deutschen Turnererschaft gehören. Es wäre daher auch zu wünschen, daß sich zu dieser Zusammenkunft der Jugend auch ältere Turner einfinden mögen. Sch.

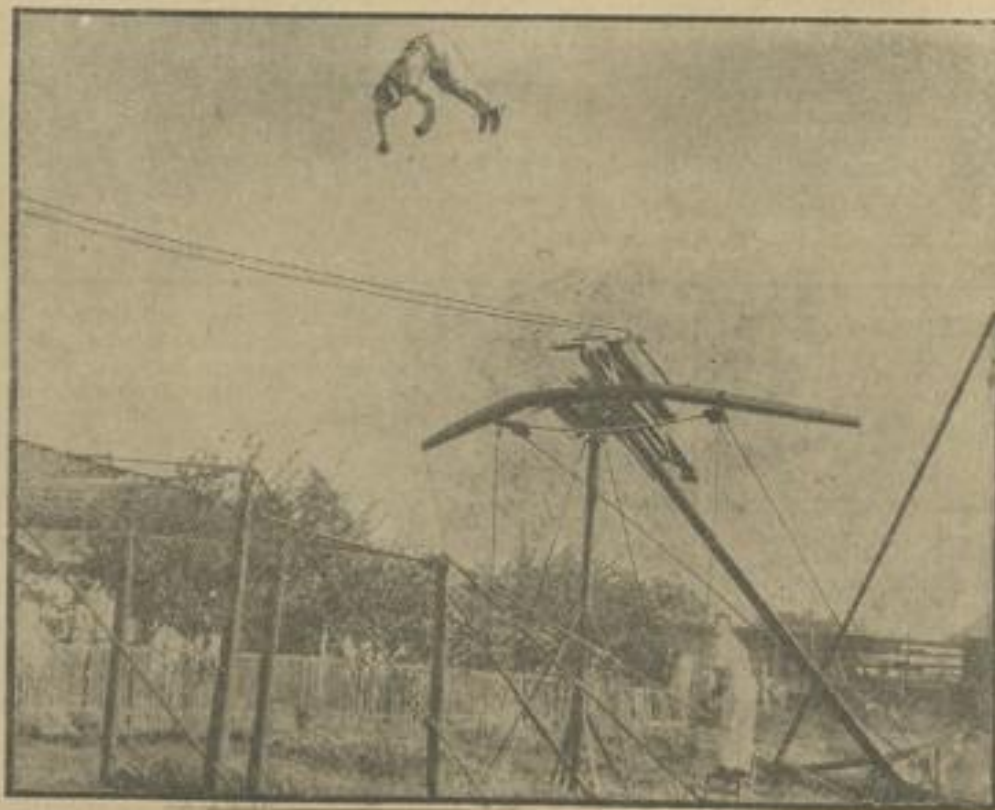
Der 11. Turnkreis Schwaben veranstaltet am 6.7. Mai auf der oberen Enz bei günstigem Wasserstand für Vereinfahrer einen Lehrgang für Wasserfahren unter Leitung von Kreisobmann Frey-Stuttgart. Der Lehrgang umfaßt alle für das Wasserfahren in Betracht kommenden Gebiete, wie Verladen der Boote, Aufbau derselben und Verladen des Gebüts, Einsteigen, Landen und Badetechnik, Rettungsversuche usw. Die Teilnehmer treffen sich am Samstag den 6. Mai, abends 18 Uhr, auf dem Bahnhofsplatz in Forstheim. Von hier aus erfolgt die Fahrt mittels Lastwagen nach Calmbach, wo Unterkunft im Jelt- oder Stroblager genommen wird. Am Sonntag beginnt der praktische Teil durch Fahrt auf der Enz von Calmbach bis Forstheim. Viele Veranstaltung dürfte für die Zuschauer auch interessantes Bild dieses neuartigen Wassersportes bieten. Sch.

Neue Gaueinteilung im 11. Turnkreis Schwaben. Der neue Kreisvorstand des 11. Turnkreises Schwaben hat in seiner letzten Sitzung am Donnerstag einstimmig eine neue Gaueinteilung beschlossen. Den Anlaß dazu bildete das Bestreben, eine bessere und praktischere turnerische Verwaltung des Kreises zu erzielen. Die neu beschlossene Gaueinteilung tritt mit ihrer Verkündung im Turnblatt in Kraft. Mit Rücksicht auf die Vorbereitungen für das 15. Deutsche Turnfest wird die praktische Arbeit bis zum 31. Juli d. J. zunächst noch von den bisherigen Gauleitungen durchgeführt. Die zur Deutschen Turnererschaft übergetretenen Vereine des Schwarzen-Turn- und Zielförderbundes mit rund 1000 Mitgliedern werden mit sofortiger Wirkung den neuen Gaueinheiten zugeführt. Bis her 21 Turngaue zählt der Kreis nunmehr noch 13 Gaue. Der größte Gau ist der Georggau Stuttgart mit 126 Vereinen und 3500 Mitgliedern, während der kleinste Gau der Ragoldgau (bisher Unterer Schwarzwald-Ragoldgau) mit 35 Vereinen und 3000 Mitgliedern ist. Der 11. Turnkreis Schwaben zählt nunmehr in 790 Vereinen (650) 103.000 (93.000) Vereinsangehörige und stellt sich mit dem Turnkreis 3 h Brandenburg und Rheinland 8 h gleich. Sch.

Geschäftliches

Nächste Geldlotterie. Garantiert nächsten Samstag den 6. Mai findet die Ziehung der Erholungsheim-Geldlotterie statt. 3252 Geldgewinne und 2 Wärrnen mit M. 10.000.— kommen zur Auspielung. Der Gewinnplan ist sehr günstig eingeteilt und sofortiger Kauf von 50 Pf. Doppellose 1 M. in den bekannten Verkaufsstellen zu empfehlen. Generalvertrieb: J. Schweifert, Stuttgart, Markstraße 6.

Senden Sie Ihren Angehörigen im Ausland ständig das Heimatblatt, den „Enztäler“.



Die höchste Hängebrücke der Welt

Die letzten Arbeiten an der Seilbrücke in schwindelnder Höhe. Ueber eine 350 Meter tiefe Schlucht des Colorado-Canon (im Westen der Vereinigten Staaten) wurde eine riesige Hängebrücke erbaut, die demnächst für den Auto- und Fußgängerverkehr freigegeben wird. Das filigranartig seine Gewebe der Haltestelle der Brücke steht in seltsamem Gegensatz zu den rauhen Massen des Colorado-Gebirges.



„Der lebende Pfeil“

Unser Bild zeigt den amerikanischen Artisten Jimmy Compa, der sich von einer 6 Meter langen Aemdrust in die Luft schwingen läßt. Der „lebende Pfeil“ wird dann durch ein Netz aufgefangen. In solchen gefährlichen Akten, denen schon so manches Leben zum Opfer fiel, werden die Artisten durch die Sensationslust des Publikums gezwungen, das immer anspruchsvollere Akrobationen zu sehen wünscht.

